

VON DER AUTORIN DES BESTSELLERS
»DER WINTERPALAST«

EVA STACHNIAK

DIE ZARIN DER
NACHT

ROMAN



it

dass sie sich auf eine Stufe setzte und wartete, bis der Schwindel abgeklungen war, dann half er ihr auf, ganz langsam, damit das Blut ihr nicht in den Kopf stieg. Von ein paar Schrammen abgesehen, hatte sie keine Verletzungen davongetragen, so dachte sie, und doch lässt ihr Knie sie jenen Sturz nie vergessen.

9.01 Uhr

Jeder Schritt, so unsicher er auch ist, erscheint ihr wie ein Wunder. Die Muskeln ziehen sich zusammen und entspannen sich. Die Füße schlurfen vorwärts, zuerst der eine, dann der andere. Wie bei der Aufziehpuppe, mit der ihre Enkelinnen so gern gespielt

haben. Bis Konstantin sie aufschlitzte, um zu sehen, was in ihrem Inneren verborgen war.

Sie geht aus ihrem Arbeitszimmer, vorbei an dem in Silber gerahmten Spiegel, neben dem ihre mit Pelz gefütterten Mäntel hängen, und zur Tür ihres Klosetts.

Das Abbild ihrer Gestalt im Spiegel wirkt wie auf einer bewegten Wasserfläche, ein Wirrwarr aus verzerrten Teilen, die nicht zueinanderpassen. Ihrem Gesicht ergeht es nicht besser – nichts als schlaffes Fleisch und Runzeln; der Hals erinnert an den eines Truthahns. Über der Nasenwurzel steht weiß eine Hautfalte, die tränenden Augen sind blutunterlaufen, die Lider zwinkern nervös. Schön war ich nie, denkt sie. Aber was hatte Helena von Troja von ihrer Schönheit?

Männer, die sie sich nicht ausgesucht hatte, und all die Gräuel des Kriegs.

In dem Klosett riecht es leicht nach nassem Tierfell und modrigen Wurzeln. Die Tür fällt mit einem dumpfen Geräusch zu. Das sonderbar schrille Quietschen der Angeln klingt nach wie der Ton einer Stimmgabel, schwirrt immerzu um ihren Kopf herum, als wäre die Zeit in einer Endlosschleife gefangen.

Ihre Finger, die sich ängstlich festklammern, erinnern an die Krallen eines antiken Vogels, der solche Kraftakte nicht gewohnt ist. Aber sie halten fest, helfen ihr, die Balance nicht zu verlieren. Es ist bewundernswert, dieses harmonische Zusammenwirken von Muskeln und Knochen, Sehnen und Blut.

Langsam hebt sie die Hand vor ihre Nase und schnuppert den süßen, leicht widerlichen Geruch der Tinte an ihren Fingerspitzen. Etwas aus der Vergangenheit schwimmt vorbei – unzusammenhängende Bilder von einer wilden Jagd, schäumende Brecher, die an den Strand schlagen und über dem gelbbraunen Sand auslaufen. Möwen kreischen eifersüchtig oder voller Gier. In einem zerrissenen Fischernetz voller Seetang liegt ein Pferdekopf im seichten Wasser und bleckt die Zähne. Aale schlüpfen aus den Augenhöhlen, schlängeln sich durchs offene Maul ins Freie.

Eine Erinnerung, denkt sie, kein Traum.

9.04 Uhr

Der Schmerz pocht in ihren Schläfen, und sie rätselt über ihre eigenen Gedanken. Über Stimmen, die in ihr sprudeln. Über Sätze, die durch ihren Kopf hallen: Ich bin Minerva. Ich bin gerüstet.

Etwas Seltsames geht hier vor.

Ein Gedanke ist nicht bloß ein Gedanke.

Ein Wort ist nicht bloß ein Wort.

Sie denkt an einen Apfel, und da erscheint ein Apfel. Seine Schale fühlt sich leicht fettig an. Er ist prall und von der Sonne gerötet, nur um den Stiel herum grün. Seine Haut ist mit kleinen dunklen Punkten übersät.

Sie betrachtet ihn eine Weile, bevor sie ihn zum Mund hebt und hineinbeißt. Krachend bricht ein Stück ab, er zerbricht, und ihr Mund füllt sich mit Saft.

Sie empfindet eine urtümliche Lust dabei,